

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1905**

296 (19.12.1905)

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. —  
Abonnementpreis: ins Haus durch Kräger zugestellt, monatlich 70 Pfg.,  
vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich  
60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger  
ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:  
Luisenstraße 24.  
Telefon: Nr. 128. — Postfach: Nr. 8144.  
Erscheinenszeiten der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.  
Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Seite, oder deren Raum 20 Pfg., Total-Inserat  
billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von In-  
seraten für nächste Nummer vormittags 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen  
tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden  
der Expedition: vormittags 1/8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Nr. 296.

Karlsruhe, Dienstag den 19. Dezember 1905.

25. Jahrgang.

## Patriotismus und Sozialdemokratie.

Im Vorworts antwortet A. Kautsky dem deutschen Reichskanzler unter Bezugnahme auf seine Bemerkungen in der Donnerstags-Neujahrstagsgespräch folgende: Der Reichskanzler hat zwei Methoden, die Sozialdemokratie zu vernichten: er sucht sie totzuschlagen oder totzuzitieren. In der Sitzung des Reichstags vom 14. d. M. probierte er wieder einmal das letztere. Auf der einen Seite zitierte er den Vorwärts, um zu beweisen, daß bloß die deutsche Sozialdemokratie daran schuld sei, wenn die Engländer in den Flottenrüstungen des Deutschen Reiches eine feindselige Maßregel sehen. Auf der anderen Seite zitierte er mich, um zu erweisen, daß unsere Partei ihre Sonderinteressen höher stelle als das Vaterland, und daß daher ihre Friedensliebe schwindelhaft sei und sie zum Krieg gegen Rußland hege.

Ich habe es hier nur mit den gegen unsere Partei ausgespielten Titeln zu tun, die von mir herabgelassen sind. Der Vorwärts bedarf meiner Verteidigung nicht. Es fällt mir aber nicht ein, etwa allen Titeln nachzugehen, ob sie richtig vorgebracht und verwendet wurden. Dazu fehlt mir im Moment das stenographische Protokoll, das wäre aber auch eine sehr langweilige und überflüssige Arbeit. Denn ich kann von vornherein auf die Auslegung, die Herr Hilow meinen Sätzen gab, ein Bistat aus seiner eigenen Rede amenden, eines jener Worte, die er gegen den Vorwärts gebrauchte, das also jedenfalls nicht unparlamentarisch ist. Ich will nicht gleich das schärfste Wort zitieren und von „blödsinniger Rüge“ reden, das Wörtchen „Unfug“ genügt mir.

Wie Herr Hilow über meinen „Patriotismus“ denkt, ist mir natürlich sehr gleichgültig. Nicht gleichgültig aber kann es mir sein, wie meine Genossen meinen Standpunkt auffassen. Ich darf nicht erwarten, daß sie alle den von Hilow zitierten Artikel gelesen haben, der in der Neuen Zeit, Nr. 37 und 38 des vorigen Jahrganges, erschien, unter dem Titel: „Patriotismus, Krieg und Sozialdemokratie“. Die Anschauungen, von denen ich dort ausging, seien hier in einer Weise dargelegt, die nicht eine Wiederholung, sondern eine Ergänzung meines Artikels bildet.

Herr Hilow wollte nachweisen, daß die Sozialdemokratie unpatriotisch sei in dem Sinne, daß sie ihre Parteinteressen höher stelle als die Nation. Das wäre jedoch nicht unpatriotisch, sondern unfugig. Jede Klasse ist an dem Gedeihen der Nation, der Selbstständigkeit der Nation interessiert, von der sie einen Teil bildet, keine Klasse aber mehr als das Proletariat; einmal, weil es die zahlreichste Klasse des Volkes bildet, dann aber, weil es nicht die Mittel hat, etwa durch erhöhte Ausbeutung des Auslandes die Wirkungen eines ökonomischen Rückganges des eigenen Volkes für sich auszugleichen. In der Sorge für das Wohlergehen und die Selbstständigkeit des Volkes ist die Sozialdemokratie zum mindesten ebenso national als irgend eine andere Partei. Worin sie sich von diesen unterscheidet, ist aber der Begriff, den sie vom Wohlergehen und der Selbstständigkeit des Volkes hegt. Jede Klasse hat ein anderes gesellschaftliches Ideal, weil jede Klasse eine gesellschaftliche Form anstreben muß, in der ihre besonderen Klasseninteressen am besten zur Geltung kommen. Jede Klasse identifiziert das Wohl des Volkes mit ihrem eigenen Wohl. Aber es kann stets nur eine Klasse geben, deren Gedeihen gleichbedeutend ist mit dem Gedeihen des ganzen Volkes. Und vom sozialdemokratischen Standpunkt aus ist diese Klasse das Proletariat.

Nun meint der Reichskanzler ebenso wie die ganze herkömmliche bürgerliche Auffassung, daß die Gegensätze der Klassen und Parteien dem Auslande gegenüber zu verbleiben hätten. Der wahre Patriotismus besteht bei ihm darin, daß dem Auslande gegenüber alle Parteien der Regierung Gefolgschaft leisten und ihre auswärtige Politik unterstützen. Die auswärtige Politik wird hier als etwas von der inneren völlig unabhängiges betrachtet.

Das ist aber keineswegs der Fall. Die auswärtige Politik hängt vielmehr aufs engste mit der inneren zusammen; sie ist nur die Verlängerung der inneren Politik über die Staatsgrenzen hinaus. Jede Klasse und jede Partei hat daher, ebenso gut wie ihre besondere innere, auch ihre besondere auswärtige Politik, und eine Partei, die grundsätzlich von allen anderen Parteien getrennt ist, muß auch grundsätzlich deren auswärtige Politik bekämpfen, nicht aus Rücksicht auf das Ausland, sondern aus Rücksicht auf ihre eigene innere Politik, auf die Art und Weise, wie sie die Interessen des eigenen Volkes wahrzunehmen sucht.

Es wäre sehr interessant, würde aber zu weit führen, wollte man darlegen, wie seit dem Beginn der geschriebenen Geschichte bis heute die auswärtige Politik jeder Klasse stets durch ihre innere Politik, ihre Klasseninteressen bestimmt wurde. Wir können hier nur das allgemeine Fazit ziehen: Die Klassen lassen sich in zwei Gruppen teilen, in ausbeutende und ausgebeutete. Nun ist die Ausbeutung stets maßlos, sie findet keine Schranke in sich selbst. Je größer die Menge der ausgebeuteten Menschen, desto größer, unter sonst gleichen Umständen, die Macht und der Reichtum des Ausbeuters. Ist es daher einer Klasse von Ausbeutern einmal gelungen, sich das ganze eigene Volk dienstbar zu machen, so genügt ihr das nicht, so strebt sie darüber hinaus, so sucht sie ihr Ausbeutungsgebiet zu erweitern, und zwar auf die verschiedenste Weise, je nach dem Charakter der Produktionsweise und ihren Nachmitteln: hier durch Eroberung neuer Lande, dort durch Sklavenerwerb, anderswo wieder durch Gewinnung von Handelsmonopolen usw. So verhält sich aber auch diese Methoden der Ausbeutung des Bereichs der Ausbeutung sein mögen, stets bedingen sie Feindseligkeit gegen andere Völker, mit denen man in Berührung kommt, Feindseligkeit, die sich früher oder später unvermeidlich in Kriegen entladet. Die nationalen Gegensätze sind nicht von Natur aus gegeben, sie sind ein Produkt der sozialen Gegensätze innerhalb der Nationen, ihrer Spaltung in Ausbeuter und Ausgebeutete. Es werden stets erzeugt von den ausbeutenden Klassen.

Die Ausgebeuteten haben daran nicht teil. Ihr einziges Streben geht dahin, die Verfügung über das zu behalten, was sie produziert haben. Das führt von vornherein zur Feindseligkeit. Sie haben fremden Nationen nur dort feindselig gegenüber, wo diese als Unterdrücker und Ausbeuter kommen. Diese Feindseligkeit kann stets nur eine abwehrende sein. Jede aggressive Feindseligkeit gegen eine Nation, von der ihr weder Unterdrückung noch Ausbeutung droht, liegt einer ausgebeuteten Klasse fern.

Aber nicht immer waren die ausgebeuteten Klassen bisher in der Lage, eine eigene äußere Politik zu treiben. Entweder waren sie von der Politik überhaupt ausgeschlossen, wie die Sklaven, oder sie waren durch ihre Beschäftigung so ganz in das Reich ihrer Skrupulinteressen gefesselt, daß ihnen jedes Verständnis für die internationalen Verhältnisse fehlte und es den herrschenden Klassen

leicht wurde, stets das Ausland als den Friedensförderer erscheinen zu lassen.

So entsprang bei den ausgebeuteten Klassen, dank ihrer Beschränktheit, gerade aus ihrer Friedensliebe der Haß gegen das Ausland, den bösen Nachbarn, dem es nie gefiel, das Vaterland in Ruhe zu lassen.

Das ändert sich aber mit dem Aufkommen des modernen Proletariats. Dies ist nicht bloß imstande, eine sehr selbständige innere Politik zu treiben, es lebt auch in den Industriezentren, die dem Weltverkehr angegeschlossen sind, so daß ihm das Ausland nicht völlig fremd gegenübersteht. Und es verfügt über genügende theoretische Einsicht, um zu wissen, daß es nicht die Wortsartigkeit dieser oder jener Nation ist, was die nationalen Gegensätze hervorruft, sondern das Ausbeutertum, das in der kapitalistischen Gesellschaft auf die Spitze getrieben ist. Nicht der böse Nachbar, sondern die kapitalistische Ausbeutung ist es, wodurch der Weltfrieden bedroht wird. Diese Ausbeutung kann aber erfolgreich von der Sozialdemokratie jeden Landes nur im eigenen Lande bekämpft werden. Und so führt die Sozialdemokratie ihre Kampagne für den Weltfrieden nicht durch Befämpfung des Auslandes, sondern durch Befämpfung der Ausbeuter, ihrer inneren und äußeren Politik und ihrer Regierung im eigenen Lande. Das tun wir natürlich nicht im Interesse des Auslandes, sondern im Interesse des eigenen Volkes. Wir bekämpfen den englischen, französischen, russischen Kapitalismus mit seiner Expansionspolitik ebenso wie den deutschen. Der eine ist ebenso völkerverbeugend und friedensfeindlich wie der andere. Aber die Befämpfung jenes ist die Aufgabe der Proletarier Englands, Frankreichs, Rußlands, nicht die unsere. Gerade die internationale Solidarität sorgt dafür, daß der Kampf des Proletariats gegen den Kapitalismus und seine äußere Politik in allen Ländern gleichzeitig vor sich geht, so daß er nirgends zu einer Begünstigung des fremden Kapitalismus auf Kosten des eigenen führt; und nichts anderes als das ist es, was man uns vorwirft, wenn man von unserer Vaterlandslosigkeit spricht.

Damit ist unsere Stellung zum Krieg gegeben. Auch der Krieg ist keine isolierte Tatsache, sondern aus den gesamten gesellschaftlichen Zusammenhängen zu begreifen. Er ist das letzte Mittel, Gegensätze zwischen zwei Gegnern zur Entscheidung zu bringen, über denen keine höhere Macht steht, die instand wäre, ihnen ihren Nichtspruch aufzuheben.

Da die herrschenden Klassen stets auch ausbeutende Klassen sind und ihre äußere Politik daher eine für andere Nationen feindselige ist, so bildet der Krieg unter diesen Umständen ein Vorwärtsschritt, das notwendigerweise immer wieder zeitweise eintreten muß. Ebenso notwendigerweise aber muß die Sozialdemokratie solchen Kriegen entgegen wirken, da sie die Interessen der ausgebeuteten Klassen vertritt. Und da sie alle Klassen anheben will, strebt sie damit einen Zustand an, der alle nationalen Feindseligkeiten aufhebt und einen allgemeinen Weltfrieden ermöglicht. Trotzdem kann, allerdings äußerst selten, auch einmal ein Krieg eintreten, der gerade die Sozialdemokratie zu billigen hat. So erachte als Vertreterin der ausgebeuteten und Unterdrückten kann sie einen Krieg nicht beurteilen, der geführt wird, um Ausbeutung und Unterdrückung vom Volke abzuwehren oder wegzunehmen. Ein solcher Krieg bildet eine Fortsetzung ihrer eigenen inneren Politik, die auf Befämpfung aller Ausbeutung und Unterdrückung geht.

Gewöhnlich erklärt man, wir müßten jeden Angriffskrieg ablehnen, für die Verteidigung des

Vaterlandes dagegen alles aufbieten. Aber diese Unterscheidung erscheint mir zu formalistisch. Das Entscheidende für uns ist nicht die Form, in der der Krieg zum Ausbruch kommt, sondern der Inhalt, um den er geführt wird.

Aber die Frage darüber braucht uns nicht allzulehr aufzuregen, denn ein Krieg, dem das Proletariat zustimmen könnte, wird stets nur ein Ausnahmefall sein können; heute ist ein solcher nirgends zu erwarten. Ich habe in meinem Artikel ausdrücklich konstatiert: „Im Moment, wo das zarische Rußland zu Boden liegt, ist kein europäischer Krieg denkbar, der nicht aufs äußerste nutzlos und verwerflich wäre.“

Darüber ist nur eine Stimme in der ganzen internationalen Sozialdemokratie.

Es ist auch niemand in ihren Reihen eingegangen, während des japanischen Krieges zum Krieg gegen Rußland zu hegen, wie Hilow behauptet. Es war das revolutionäre Deutschland, von dem die revolutionäre Demokratie 1848 den Krieg gegen den Zarenismus forderte. Von der jetzigen preussischen Regierung hat noch niemand etwas derartiges erwartet oder gefordert. Unsere „Kriegshege“ bestand darin, daß wir die Schwächlichkeit Deutschlands gegenüber den Uebergriffen russischer Bureaucraten und Kosaken mit der Schwächigkeit verglichen, die daselbst deutsche Regime auf Haiti und Venezuela entwickelten.

Wie gesagt, über die Verantwortlichkeit jedes Krieges in der jetzigen Situation ist unsere Partei in allen Ländern einig, und ebenso herrscht eine einheitliche Anschauung in ihr darüber, daß es allüberall ihre Pflicht ist, auf das energischste jeder Politik entgegenzutreten, die die Möglichkeit eines Krieges herbeiführt. Da aber nur die herrschenden Klassen und ihre Regierungen es sind, die heute den Frieden bedrohen, sowohl durch ihre koloniale Expansionspolitik, wie durch die ihr dienenden Nichtigungen, so ist es die erste patriotische Pflicht der Sozialdemokratie jeden Landes, dieser Politik und diesen Nichtigungen entgegenzutreten und den Regierungen die Mittel dazu zu verweigern.

Aber viel wirksamer freilich als diese Opposition dient dem Weltfrieden und der Wohlfahrt der Völker die Furcht vor der Revolution. Das Geschick des Zarenismus bildet ein Menetekel für alle europäischen Regierungen. Keine der europäischen Nationen hat heute in einem Kriege etwas von Belang zu gewinnen. Jeder, auch der siegreichste, bringt er Zerstörung und Verderben. Und Zerstörung und Verderben droht jedem Regime, das eine solche Auslöschung über sein Volk heraufbeschwört. Das wissen die Regierungen und darum, so sehr sie uns hassen und beschimpfen mögen, wagen sie es doch nicht, die äußere Politik der Sozialdemokratie, die Politik des Weltfriedens, gewalttätig zu durchkreuzen.

## Badische Politik.

Eine Großherzogrede.

Bei der Weihnachtsfeier der Vereinigung der Reserve- und Landwehroffiziere hielt der Großherzog eine Rede, in welcher er u. a. sagte:

Es freue ihn, heute wieder im Kreise des Offizierskorps zu sein, wie es ihm seit mehreren Jahren eine weite Pflicht ist, an der Feier der Reserve- und Landwehr-Offiziere teilzunehmen. In der ständig zunehmenden Anzahl erkenne er den Bezug, mit der Armee in Verbindung bleiben und den Geist, der aus der Armee kam, auch ins bürgerliche Leben tragen zu wollen. Welches dieser Geist sei, brauche hier nicht besonders gesagt zu werden. Das er im Offizierskorps lebendig sei und geachtet werde, dafür sei der Beweis, daß so viele Herren die in schweren Stein ein, den sie am Wege aufgefressen hatte. Dann rollte sie das Tuch wie einen Gürtel aufzuwickeln und schlang es unterhalb des Büfens um sich und ihr Kind so fest, daß letzteres erwachte und zu schreien anfing.

Diese sich ihrer Grausamkeit voll bewußt zu sein, hielt sie dem Knaben die Hand vor den Mund und flüchelte sich mit ihm kopfüber in die Seine.

Wenige Sekunden nur verstrichen, da sprang ein Mann in die Hirt und packte mit nervigem Arm die verkniffene Gestalt am Luche. Mit großer Anstrengung gelang es ihm, Mutter und Kind zu retten und an das Ufer zu bringen. Dieser fähige Menschenfreund war kein anderer als Josef gewesen.

Er hatte sich gerade zu dem alten Bontgen begeben wollen, um ihn mit die Köstler in ihrem schweren Leid zu trösten, als er Juliens mit dem Kinde auf dem Arm nahe dem Kai ansichtig geworden war. Dieser nächtliche Gang der Unglücklichen kam ihm verächtlich vor. Er war ihr gefolgt, und obwohl sie einen guten Vorsprung vor ihm hatte und er sie aus dem Gesicht verloren, als sie zur Landungsbrücke hinabgestiegen war, kam er doch noch zu rechter Zeit, um das Schlimmste zu verhindern.

Das Mädchen hatte sich heftig gegen die Rettung gewehrt, und diese wäre auch schwerlich gelungen, hätte Josef nicht die Gelbesgegenwart beiseite, den Kopf der Unglücklichen unter Wasser zu tauchen, damit sie das Bewußtsein verliere und keinen Widerstand mehr zu leisten vermöchte.

Eine große Menschenmenge sammelte sich bald um die Gruppe am Ufer an. Auch ein Arzt war darunter. Auf sein Geheiß transportierte man die Verunglückten in eines der nahen Cafés, wo man sie lagte und in Decken wickelte.

Für Josef brachte man trockene Gewänder herbei. Er hatte sich schnell von seiner Anstrengung erholt und schaffte nun einen Wagen herbei, um Mutter und Kind nach Hause zu bringen. Vor dem Tore angelangt, hob er die Freundin und den Kleinen

## Der Roman der Arbeiterinnen.

Aus dem Französischen  
frei bearbeitet von Laura Feil.  
(Nachdruck verboten.)

„Ach, Gott“, seufzte Julie halblaut vor sich hin. „Anabens wird nun noch einmal appellieren... die Sache ist also noch nicht zu Ende.“

Die Freundin zuckte zusammen; sie warf einen erschrockenen Blick auf die Begleiterin, sie wollte sie um den Sinn ihrer Worte befragen, aber als sie Juliens ansah, wagte sie nicht mehr, eine Erklärung zu verlangen, stützte sich indes nur um so unglücklicher.

Die Antwort auf das Gnadengehuch, das der Beteiligte Anabens eingereicht hatte, ließ drei Tage auf sich warten.

Paula verabäumte es nicht, den Gefangenen täglich zu besuchen und so lange bei ihm zu bleiben, als es ihr gestattet wurde. Alles, was wahre Herzgenossinnigkeit und zärtliche Neigung ihr diktierten, tat und sagte sie, um dem Freunde den nahen Tod in weniger düsterem Lichte erscheinen zu lassen, und endlich gelang es ihr, ihn durch ihre reine Liebe dahin zu bringen, fast mit Begierde vom Tode zu sprechen. Es gab Momente, wo sie beide, wie er sich scherzend äußerte, schon mit dem Finger den Himmel berührten.

„Wenn ich mit dir sterben dürfte“, sprach Paula darauf lachend, „ich würde nicht um Gnade für dich bitten und nichts auf Erden bebauen, als nur eben mein teures Mütterchen.“

„Ach, du bist ebenso gut als schön, meine Paula, du bist eine Heilige“, verleihte der Soldat, das junge Mädchen an sich ziehend.

Julie suchte ihren Bruder nicht mehr auf. Sie ließ sich von der Freundin von ihm erzählen, aber sie verlangte von ihm kein Wort der Veröhnung mehr und zeigte jetzt auch weder Schmerz noch Neue.

Eines Nachmittags hatte man Paula den Zutritt zu dem Gefangenen verweigert. Ohne den Grund

hierfür zu kennen, begab sie sich in größter Niedergeschlagenheit nach Hause zurück.

Der Hochschwung ihrer Seele, der sie die letzten Tage über beherrschte, war mit einemmal dahin. Die Begeisterung für den Tod erlosch ihr jetzt als eine Tollheit, als etwas Erkünsteltes, womit sie sich selbst belogen. Sie lebte wieder ganz in der Wirklichkeit. Die furchtbare Katastrophe, der sie gewärtig sein mußte, schreckte sie wie ein Gespenst, schauerlicher und peinigender noch als jene Gespenster des Glanzes und der Not, die einst schon ihre Seele geängstigt.

Am Abend suchte sie plötzlich der Priester, der dem Gefangenen während seiner Haft geistlichen Zuspruch spendete, auf. Er kam von Anabens und brachte Paula eine Botschaft von ihm.

„Er wird Sie nicht mehr empfangen“, bedeutete er dem Mädchen, „aber er bitte Sie, sich morgen früh um sechs Uhr auf dem Wege, den er nehmen muß, aufzustellen. Ihr Anblick wird ihm Mut einflößen, sagt er, und er wird glücklich sein, Ihnen mit dem Auge Lebenswohl sagen zu können, aber er will nicht, daß Sie auf den Strichungsplatz kommen. Das Schauspiel wäre ein zu schauriges für Sie.“

Paula hatte zugehört, ohne daß der Sinn der Worte in ihrem Geiste eingedrungen wäre. Ein wahnwüthiger Schmerz durchwühlte, marterte ihr Herz und Hirn, so daß sie des Denkens unfähig wurde.

Woh! plötzlich blickte sie auf den Priester und gewahrte, daß dessen Augen von Tränen verleierte waren. Nun vermochte auch sie sich nicht länger zu beherrschen; durch einen lauten Aufschrei machte sie ihrem Herzen Luft. Es war nicht das Mitleid mit dem Freunde allein, das ihr den Schrei erpreßte, es war auch das eigene Leid, die Furcht vor dem, was ihr bevorstand, die bange Nacht, in der sie stets die Vision dessen, was am Morgen geschehen sollte, vor Augen haben würde. Nieher als jene Follerei hätte sie gleich jetzt auf der Stelle den Tod erliden wollen. Als der Geistliche sie verlassen hatte, suchte sie Zuflucht im Gebet, weniger aus Gottvertrauen,

als um sich durch eifrige Fürbitten selbst zu befreien.

Noch selbigen Tages hörte auch Julie, daß das Gnadengehuch ihres Bruders keine günstige Erledigung gefunden hatte. Sie sagte ihrem Vater nichts davon und gab sich wie gewöhnlich ihrem gewohnten Tagewerk hin. Am Abend, als der alte Bontgen zu Bette gegangen und eingeschlafen war, holte sie aus einer Lade einen kleinen Spargroschen, den sie von ihrem eigenen Verdienst erübrigte, herbei und legte ihn wohlverhüllt auf den Tisch nieder. Dann nahm sie ihren schlafenden Knaben aus der Wiege, mit aller Behutsamkeit, damit er nicht erwache, bettete ihn an ihre Brust und schlug einen Schal um die Schultern.

Mit der Haft, die ihr den Momenten der Erregung eigen war, begab sie sich nun auf die Straße hinaus, erreichte das Marsfeld und endlich die Krananlagen. Hier näherte sie sich der kleinen Landungsbrücke, an der gewöhnlich die Eisenbahn-Dampfer anlegten.

Sie hatte in ihrem übereilten Laufe weder nach rechts noch nach links geblickt, und auch in diesem Augenblick achtete sie auf nichts als auf die lange Reihe der Roternen, die sich längst der Uferhäuser hinzogen, und deren eine jenes Restaurant besahen, in dem sie einst in Gesellschaft Ferdinands soupiert hatte.

Plötzlich wurde ihr Auge wie auch ihre Seele von der bleichen Mondescheibe geheimnisvoll angezogen. Der Stern schien fast keinen Strahl zu entfenden, badete sich aber in dem klaren Wasserpiegel der Seine, so daß es war, als ob eine Wasserlinie ihre Silbergetirten Schleiher über die Wellen breite.

Dieses magische Licht am Himmel und auf den Wellen erschien Juliens wie eine Botschaft aus einer andern als der Welt, in der sie lebte und litt. Aber sie wagte nicht recht, sollte sie es sich als eine Verleumdung oder eine Drohung deuten. Ohne lange darüber zu grübeln und ohne sich noch la zu bestimmen, nahm sie jetzt den Schal ab und knipfte in das eine Ende desselben einen



8000 M. Im Frühjahr dieses Jahres vernahm man aus Katalanien...

Frankfurt a. M., 17. Dez. O. Heiliger Bureau...

Torgau, 18. Dez. Eine gefundene Kleinbahn...

Berlin, 19. Dez. Gestern Abend erlöschte sich der Hauptmarkt...

Darmstadt, 19. Dez. Der gemauerte Zeit erregte es weit über die Grenzen...

Die Protestversammlung der Christlichen war gut besucht. Referent war der Bezirksvorsitzende...

maden. Zur Förderung der Sache gibt der Winterport...

Ein altes Lied in neu-sächsischer Form. Ich immer Königreichs...

Aus dem Simplizissimus. Weibliche Beamte. Daß wir ihnen das Brot wegnehmen...

zahlungsunfähiger Ständen auferlegt werden. Die Veranlassung...

Die Einberufung eines besonderen „nationalen“ Arbeiterkongresses...

Zur Bevölkerungsbewegung in der Stadt Karlsruhe bringt die neueste Ausgabe der statistischen Monatshefte...

Table with 2 columns: Monat, Geburten. Rows for Jan, Feb, Mar, Apr, Mai, Juni, Juli, Aug, Sept.

Sterbefälle waren am häufigsten im August. 237 Verlenen mußten dem Tod den schuldigen Tribut zahlen...

Table with 2 columns: Monat, Sterbefälle. Rows for Jan, Febr., März, April, Mai, Juni, Juli, August, Sept.

Dieser kommen noch 4 Todesfälle im Stadtgartenviertel...

Stadträtliche Vorlagen. Den Bürgerausschussmitgliedern sind zwei Vorlagen zugegangen...

didat Phillips. In der höchsten Not denkt dieser an Erzhimms äble Eigenheit...

Humoristisches. Von der Volksgläubigkeit. In unserer Gemeinde hat die Volksgläubigkeit heute...

Literatur. Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 12. Heft des 24. Jahrgangs erschienen...

zweckmäßig genügt werden, daß ein vollständig neues Werkstättengebäude...

\* Gartenstadt und Kunstpflege. Dieses Thema wurde gestern Abend in der freien Vereinigung...

\* Schulpflicht. Das Reichsamt gab dem Stadtrat mit Bezug auf eine Anregung des Reichsvereins...

\* Vergessen werden die nachgezeichneten Arbeiten und Leistungen für die Bauten der kirchlichen und der medizinischen Abteilungen...

\* Entwertung der Holzgebäude in der Kasernenstraße. Die auf dem südlichen Gelände...

\* Bei dieser Gelegenheit wird dem Bezirksamt mitgeteilt, daß nach Wahrnehmungen des Stadtrats...

\* Vom Schlachthof. Aufgrund des ergangenen Ausschreibens wurden die architektonischen Vorarbeiten...

\* Kleine Nachrichten. Am 2. Dezember wurde in der Rheinstraße ein Cad voll schmutzige Wäsche...

\* Am 11. Dezember wurden einem Tagelöhner in der Weißstadt von einem stehlen Arbeiter aus Weisenbach...

\* Die Hoftheaterprogramme für die Saison vom 16. bis 31. Dezember ist auch diesmal wieder als ein sehr gelungenes zu bezeichnen...

\* Spielplan des Großherzoglichen Hoftheaters. Dienstag, 19. Dez. B. 28. Fideles, Oper in 2 Akten...

und Hiesigen: Andreas Kees vom Stadtheater...

Vermischtes. Ein junger Mann erkrankte sich in den Stahlgewerken...

\* Verhaftung. Wie der Zeitung Kerner Band gemeldet wird, wurde Kerner, der Wächter der Kaiserin Elisabeth...

Die Revolution in Rußland. w. Gelfingors, 18. Dez. Für die Eröffnung des Landtages...

Letzte Post. Wahlrechtsdemonstrationen in Gießen. Straßburg, 19. Dez. Zur Erlangung des gleichen...

Bern, 19. Dez. Im Gebirge zwischen Graubünden und Veltlin...

Mailand, 19. Dez. Der Uebersee-Dampfer Thelion Prince...

Tredden, 18. Dez. Von dem am Samstag Abend durch die Polizei...

Hamburg, 18. Dez. Die Hamburg-Amerika-Linie sendet heute Abend...

Haag, 18. Dez. Einer amtlichen Meldung zufolge geriet in Pasangan...

Briefkasten der Redaktion. Nach Frankfurt. Läßt sich die Veranlassung nicht...

Verantwortlich im redaktionellen Teil für den Leitartikel...

Genossen! Agitiert für den Volksfreund.

Advertisement for Hermann Friedrich, Karlsruhe: Schützenstrasse 19. Durlach: Hauptstrasse 69. Spezial-Geschäfte für solide Herren- und Knaben-Konfektion.

# Zur Weihnachts-Bäckerei

**ff. Blütenmehl** in Handtuchfächchen (rot)  
 5 Pfd.-Säckchen 90 Pfg.  
 10 " " Mk. 1.80

**Mehl**

**ff. Konfektmehl** in Handtuchfächchen (blau)  
 5 Pfd.-Säckchen Mk. 1.00  
 10 " " Mk. 2.00

nur reelle süddeutsche Mahlung  
**0-Mehl 5 Pfd. 80 Pfg. I-Mehl 5 Pfd. 75 Pfg.**

## Zucker

Ia. gemahl. Raffinade Pfd. 22 3/4  
 Ia. Puder-Zucker " 24 3/4  
 Ia. Hagel-Zucker " 25 3/4  
 bunter Streuzucker 1/4 " 20 3/4

## Schmalz

garantiert rein Pfd. 52 3/4

## Margarine

Ia. Süßrahm Pfd. 70 3/4  
 bei 5 Pfund 65 3/4

## Orangeat

Pfund 55 3/4

## Zitronen

große, per Stück 5 3/4  
 per Duzend 50 3/4  
 größte, per Stück 6 3/4  
 per Duzend 70 3/4

## Zitronat Pfd. 65 3/4

## Pflanzenbutter

Palmin 1/4 Pfd.-Paket 65 3/4  
 Daphnin 1/4 " 55 3/4  
 " 1/2 " 30 3/4

## Mandeln

neue Pfd. 85 3/4  
 Neue Haselnußkerne Pfd. 60 3/4  
 Neue Nüssen Pfd. 25 u. 30 3/4  
 Neue Sultaninen Pfd. 30, 40 und 60 3/4  
 Neue Korinthen Pfd. 30 u. 50 3/4  
 Neue Italiener Birnenkörner Pfd. 18 3/4  
 Neue Kranzfeigen Pfd. 23 3/4

## Aluminium

(Kirchhornfals)  
 im ganz. Pfd. 65 3/4, 1/4 Pfd. 20 3/4

## Baackpulver

3 Pakete 15, 20 und 25 3/4

## Vanille

die Stange 8 und 15 3/4

## Vanillinzucker

3 Pakete 15 und 20 3/4

## Baackoblaten

sowie familiäre

## Gewürze

billigst.

Sämtliche Artikel bei Mehrabnahme entsprechend billiger.  
 Prompter Versand nach auswärts gegen Nachnahme

# Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

### Verkaufsstellen in Karlsruhe:

34a Werderstraße 34a (am Werderplatz), 27 Neffenstraße 27 (am Gutenbergplatz),  
 28 Karlstraße 28 (am Ludwigplatz), 22 Georg-Friedrichstraße 22 (Städt.),  
 82 Kaiserstraße 82 (am Markt.), 44 Waldhornstraße 44 (Altstadt).

Telefon 460, 947 und 1694.

# Handelsschule Kramer.

Gründliche Ausbildung in allen kaufm. Fächern.

„Buchführung“, „Senographie“, „Maschinenschreiben“,  
 „Schönschreiben, Rund- und Lackschrift durch Fachleute.“

Sehr mässige Preise.

Größere Kurse beginnen am 1. Dezember.  
 Prospekt gratis. Viele Anerkennungsschreiben.

Akademisch gebildete Lehrkräfte.

Sicherer Stellennachweis durch mein „kaufm. Stellenbureau“.

Karlsruhe i. B. Inh. und Leiter Karl Kramer Kaiserstrasse 22.

NB. Auswärtige Schüler erhalten durch meine Vermittlung „Schülerkarten“. Preiswerte Pension im Hause mit Familienanschluss. 4912

## Bekanntmachung.

Monatskarten betr.  
 Um die Erneuerung der Monatskarten beim Jahreswechsel zu erleichtern, sind die Verkaufsstellen dieser Karten angewiesen, die Ausstellung für den Monat Januar schon vom 20. d. Mts. ab zu bewirken. Bei Erneuerung einer für den laufenden Monat gültigen Monatskarte erhält die neue Karte auch für den Rest des Monats Gültigkeit.  
 Die Inhaber von Monatskarten werden ersucht, zur Ermöglichung einer ordnungsgemäßen und schnellen Abfertigung die Erneuerung frühzeitig bewirken zu wollen. 4914.2  
 Karlsruhe den 18. Dezember 1905.

## Bekanntmachung.

Die Abänderung der Verbrauchssteuerordnung der Stadt Karlsruhe betr.  
 Nr. 27070. Mit Zustimmung des Bürgerausschusses vom 21. v. M. und Genehmigung Großherzoglichen Ministeriums des Innern vom 1. d. M. Nr. 53112 wurden in § 5 Ziff. 1 a der Verbrauchssteuerordnung die Worte „totes Wild, totes Geflügel aller Art“ und in § 10 Abs. 1 der Verbrauchssteuerordnung die Worte „totes Geflügel, totes Wild oder“ sowie das Wort „Gegenstände“ gestrichen.  
 Darnach ist nunmehr auch das vom Ausland eingehende, einer Zollamtlichen Behandlung unterliegende tote Wild und tote Geflügel der städtischen Verbrauchssteuer unterworfen.  
 Die städtische Verbrauchssteuer richtet sich nach 4 und 6 des Verbrauchsteuertarifs und wird durch die staatliche Zollbehörde erhoben.  
 Karlsruhe den 18. Dezember 1905.  
 Der Stadtrat: 4916  
 Schaeffler. 4915

# Marmorfäßer,

durchaus erfahren und zuverlässig als Vorarbeiter in dauernde Stellung zu Anfang nächsten Jahres gesucht.

Grauhewerke Steinerne Kanne A.G., Haffnerode u. S.

# Wilh. Kronenwett

Weinhandlung

Karlsruhe i. B. Hirschstrasse 64

Telephon 1277. 4925

Vorzügliche Weissweine von 40 Pfg. an.

dito Rotweine " 60 " "

Mindest-Abgabe 20 Liter im Fass oder Literflaschen.

Vorteilhafte Bezugsquelle auch für Wiederverkäufer

## Emil Gehri,

Uhrmacher,

Freiburg i. S., Merianstr. 2,

empfiehlt sein Lager in

Caschenuhren, Regalaturen

Wanduhren, Freischwinger, Wecker

Uhrenketten usw.

Reparaturen

prompt und billig. 4572

Rehrjährige Garantie!

## Kleidermacherin

empfiehlt sich in allen Näharbeiten.

Auch Bekleidungen wird angenommen.

Werderstr. 72, 2. St. r.

## Stancarienvögel

gute Sänger, sind billig zu verkaufen

Nebenstr. 29, 5. St. l.

## Gänselebern

werden fortwährend angekauft:

Zähringerstr. 88, nächst der

Wilderstraße. 4192

# Konsumverein f. Durlach u. Umgegend.

E. G. m. b. H.

Sonntag den 31. Dezember, nachmittags halb 3 Uhr, im Gasthaus zum „Lamm“ 4928

# Generalversammlung

Die Tagesordnung wird den Mitgliedern mitgeteilt. Zutritt haben nur Mitglieder. Mitgliedsbuch oder Karte legitimiert. Die Bilanz liegt im Laden zur Einsichtnahme auf. Um zahlreiche Beteiligung ersucht.

Der Aufsichtsrat:  
 Chr. Dörr, Vorsitzender.

# Weihnachtstisch

und zu Festgeschenken

empfiehlt in grösster Auswahl

Elegant geb. Werke

für Klavier u. Gesang, Salonalbum Klavierauszüge mit und ohne Text, Hansbibliothek klass. u. moderner Meister.

Fr. Doert

Musikalienhandlung Kaiserstrasse 159, Eingang Ritterstrasse, Telefon 2008.

Ausgewählte Musikalien

für alle Arten Instrumente in Frachtböden und broschiert, Musikal. Schriften Jugendliteratur, Humorstik.

Kinderlieder u. Weihnachtslieder.

Zur Weihnachtsfeier: Lied „Am heiligen Abend“ C. Falst. 4921

# Extra leckeres Präsent-Collie

erhält jeder Leser dieser Zeitung zwecks Bekanntschaft. Diese Offerte erscheint nur einmal. Sofort bestellen. Dose 20 Bratlinge, 1 Stück Rauchfleisch, 2 Pfd.-Dose Sardellenbrühe, ca. 25 Goldstücke, Cellarbrühe und einen ganzen Kieler Rauchaal auf. 2.95 Mk. Ernst Hupp Nachf., Konservfabrik, Söwneimünde 158.

Grosse Auswahl in

# Leinen-, Halbleinen- und Baumwollstoffen

für Wäsche jeder Art.

Flanelle, Bettzeuge, Handtuchstoffe. — Federköpfe, Bettfedern.

Nur solide Ware. — Billigste Preise.

August Schulz, Karlsruhe

Herrenstrasse 24. 4911.2

## Soz. Verein Rintheim.

Den Parteigenossen zur Nachricht, daß unser treues Mitglied Adolf Jordan nach kurzer Krankheit sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag statt. Um zahlreiche Beteiligung bittet Der Vorstand.

# „Schwarzwälder Hof“

Morgen sowie jeden Mittwoch Schlachttag.

Sonntag früh Schweinefleisch und Nippchen, wozu freimüßlich ein Tadel 4925

Georg Bender.

# Für Weihnachten

empfiehlt zu billigsten Preisen:

Cervelatwurst, Salami, Blockwurst, Mettwurst, gut geräuch. Schinken, roß und geloch, Röllschinken, Lachsfilets, Cafieler Nippenspeer, garnierte Platten in jeder Preislage. 4920.2

Friedrich Dietrich, Wurzler, Wilhelmstraße 28. Telefon 1649.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Ein fast neuer Winterpaletot für mittlere Figur sowie ein Obaltesch billig zu verkaufen. 4927

Schwannstr. 34, 2. St. rechts.

Standesbuch-Ausgabe der Stadt Karlsruhe.

Geburten:

10. Dez.: Albert, Vat. Reinhard Böde, Strobenhofscaffner. 11 r

12. Dez.: Margarete, Wagn. Mafel, 13. Engelbert, Beckmann, 3. Anton Müller, Jansenstr. 14. Josef Anton, 3. Erhard Müller, Bahnarbeiter, 15. Emma Magdalena, 3. Robert Spengler, Schreiner. 15. Maria Margarete, Vat. Johann Fieser, Bahnarbeiter, Friedrich, 3. Dr. Sigmund Reichenberger, Professor.

Todesfälle:

16. Dez.: Moritz Klumpp von Reichenhal, Tagelöhner hier, mit Maria Rod von Oberkirch, Friedrich Ernst von Mannheim, Bierhändler hier, mit Marie Helme von Tiefenbach, Friedrich Müßig von Owen, Hausdiener hier, mit Barbara Wigel von Geroldsau, Franz Giesler von Mastatt, Glaser hier, mit Luise Annen von Siedental.

# Taschentücher

in 4504

hervorragender Auswahl.

Stückaufträge für Weihnachten erbitte rechtzeitig

# Leopold Kölsch,

Weiss & Kölsch Detail,

211 Kaiserstraße 211.